

# In der Vielfalt liegt die Kraft

Diversität ist bereichernd und herausfordernd zugleich. Ein zweiter Blick lohnt sich auf jeden Fall. Weshalb Ulasch im Schlafanzug in die Kita kommt, wie hautfarbene Buntstifte einen Elternabend bereichern und warum es toll ist, seinen Namen tanzen zu können, beschreibt unsere Autorin.

GABRIELE HAUG-SCHNABEL



**V**ielfalt beginnt bereits mit dem zweiten Kind – in der Familie ebenso wie in Krippe, Kindergarten und Schule. Für die individuelle Entwicklung ist es wichtig, dass jedes Kind Zugewandtheit, aber auch Schutz erlebt. Und dass es immer wieder Neues denken, entdecken und ausprobieren kann. Als Pädagoginnen und Pädagogen müssen wir uns immer wieder fragen: Was braucht das einzelne Kind? Dazu beobachten wir die Kinder. Wir schauen, welche Entwicklungsschritte sie aktuell vollziehen, welche Fragen sie bewegen, und was sie zur Suche nach einer Antwort antreibt.

### Jetzt wird's spannend

Vielfalt ist eine Bereicherung. Das erleben wir in all unseren Beziehungen. Andere Menschen öffnen uns Zugänge zu anderen Dingen: Wir hätten das Schwimmen, die Oper oder das Wandern vielleicht nie entdeckt, wären wir nicht Menschen begegnet, die sich dafür interessierten und uns mit ihrer Begeisterung ansteckten.

Vielfalt ist aber auch eine Herausforderung. Es kann anstrengend sein, sich immer wieder auf Neues und Unbekanntes einzulassen: neue Gepflogenheiten, andere Verhaltensweisen. Im pädagogischen Alltag spüren wir besonders, dass Vielfalt herausfordernd ist. Jedes Kind hat individuelle Bedürfnisse. Und jedes Kind sollte einen großen Teil seines Tages seinen „Denk- und Arbeitsplatz“ selbst auswählen können. Es sollte somit entscheiden, was es heute erforschen und ausprobieren möchte – wo und mit wem. Und jetzt wird es spannend!

Passt unser Zeitkonzept überhaupt zu diesem höchst vielfältigen Ansatz? Die Tage in der Kita sind oft stark strukturiert. Es gibt klare Zeiten für den Morgenkreis, das Singen, das Essen, das Spielen draußen, das Aufräumen und den Schlaf. Das lässt Kindern oft wenig Raum, um sich in individuelle Aufgaben zu

vertiefen. Vielfalt, insbesondere kulturelle Vielfalt, erleben und schätzen wir vor allem im Urlaub oder wenn wir auf Reisen sind. Das ist unsere Zeit für Vielfalt. Hier empfinden wir sie als bereichernd – und erhalten neue Impulse für unser Denken und Handeln.

Wir leben in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft. Diese Vielfalt ist ein Schatz, den wir nur unzureichend nutzen. Das Wissen und die Fähigkeiten von Menschen, die nicht unserer Mehrheitskultur angehören, werden zu oft nicht beachtet und genutzt. „Das bedeutet gleichzeitig“, sagt Sibylle Fischer, Expertin für kultursensible Pädagogik, „dass diese Menschen ihre eigenen Ressourcen vielfach nicht ins Gemeinschaftsgeschehen einbringen können.“ Vielfalt anzuerkennen und zu feiern, ist aber die Voraussetzung für eine inklusive Kultur, in der kein Mensch ausgeschlossen oder an den Rand gedrängt werden darf.

### Zwölf Buntstifte für die Eltern

Interkulturelle Bildung in Kitas sensibilisiert für die Vielfalt der Kinder. Das trägt auch dazu bei, den Begriff der kulturellen Vielfalt in den Familien und darüber hinaus in Schulen, Institutionen und Unternehmen vorzustellen. Das geht ganz praktisch. Etwa mit einem Elternabend, an dem zwölf Malstifte mit den häufigsten Hautfarben auf der Welt gezeigt werden und die Runde machen. Das fasziniert Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Auch die Frage „Haben Sie eine hautfarbene Bluse oder ein hautfarbenedes T-Shirt im Schrank?“ sorgt für überraschte Gesichter. Sie lässt uns ins Nachdenken kommen.

Wer Vielfalt akzeptiert, zeigt dies bereits an einem kultursensitiven Umgang mit Sprache. Eine Erzieherin spricht mich bei einem Besuch in ihrer Kita an. Sie sagt mit Blick auf die vierjährige Saliha:

„Saliha kann nicht sprechen, sie kann kein Deutsch!“ Daraufhin wirft ein fünfjähriges Mädchen ein: „Klar kann Saliha sprechen! Sie kann Arabisch, aber das verstehen wir hier nicht.“ Ein gleichaltriges Mädchen kommt dazu und erklärt: „Ich kann überall hin! Ich kann meinen Namen tanzen!“

Vielfalt scheint sich in den Augen dieser Mädchen zu lohnen.

Viele Kinder sprechen mehrere Sprachen. Sie haben ein Recht auf Wertschätzung. Denn sie erbringen eine große Leistung, indem sie zwischen den unterschiedlichen Sprachen wechseln. Saliha kann noch kein Deutsch. Sie hätte anfangs jede Sprache lernen können. Nur hat in ihrer Umgebung niemand Deutsch gesprochen. Saliha ist noch sehr jung. Sie wird die deutsche oder jede andere Sprache im Kindergarten und in der Schule problemlos lernen – vorausgesetzt, sie bekommt von Anfang an anregende Impulse. Für die pädagogische Praxis heißt das:

### Vielfalt ist ein Schatz, den wir nicht zu Genüge nutzen.

- > Handlungen immer sprachlich begleiten,
- > mit Kindern in den Dialog gehen, fragen, zuhören und die Kinder aussprechen lassen,
- > gemeinsam Bilderbücher betrachten und lesen,
- > Kindern Raum für ihre eigenen Interessen geben und mit ihnen darüber ins Gespräch gehen,
- > Sätze korrekt wiederholen, wenn sie Fehler enthalten.

Mit den Kindern kommt die ganze Familie – und damit die ganze Vielfalt – in die Kindertageseinrichtung. Auch hier heißt es, ins Gespräch zu gehen. Nur so können wir auch das vielfältige Verhalten der Eltern und Familien verstehen. Der Entwicklungspsychologe Jörn Borke schildert die folgenden Beispiele:



Wer seinen Namen tanzen kann, kann sich auch ohne Worte vorstellen und in Kontakt treten.

### „Ich mische mich nicht ein“

Die Fachkräfte wundern sich, dass die Mutter von Nathalie, die einen russischen Migrationshintergrund hat, morgens nicht in den Gruppenraum kommt. Stattdessen bleibt sie beim Bringen ihres Kindes immer nur kurz vor dem Eingang der Kita stehen. Die Fachkräfte vermuten, dass die Mutter zu wenig Interesse an ihrer pädagogischen Arbeit hat. Erst ein Gespräch zwischen der Leitung und Nathalies Mutter erklärt den Grund für ihr Verhalten: In der Betreuungseinrichtung im Herkunftsland von Nathalies Mutter war es nicht üblich, dass sich die Eltern in die pädagogische Arbeit „einmischen“, wenn sie beim Bringen oder Abholen ihrer Kinder den Gruppenraum betreten. Erst im Dialog mit der Mutter konnten die Fachkräfte dieses Missverständnis klären und die Mutter einladen, sich den Gruppenraum ihrer Tochter doch gern anzuschauen.

Sehr vielfältige Vorstellungen gibt es auch mit Blick auf die Eingewöhnung der Kinder. Schauen wir auf die folgende Situation:

### „Das ist Krippensache“

Laras Mutter ist überrascht, dass sie sich zwei bis drei Wochen Zeit

nehmen soll, um ihre einjährige Tochter Lara einzugewöhnen. Sie kann nicht verstehen, warum ihre Anwesenheit für Lara wichtig sein soll. Sie meint, es sei die Aufgabe der Fachkräfte, sich um Lara zu kümmern. Es habe nie Probleme gegeben, wenn Lara bei ihrer Oma, Tante oder Nachbarin war. Im Herkunftsland von Laras Mutter war es nicht üblich, dass die Eltern ihre Kinder zu Beginn der außerfamiliären Betreuung eine kurze Zeit begleiten. Die Krippenfachkräfte kümmerten sich um das Kind, auch wenn die Trennung mit Tränen verbunden war. Da Lara gelegentlich von anderen Familienmitgliedern und Freundinnen betreut wurde, kann es sein, dass ihr eine Trennung von der Mutter nicht allzu schwerfällt. Wenn die Erzieherin erläutert, dass die Anwesenheit einer familiären Bezugsperson nicht nur dem Kind hilft, sondern auch die Fachkräfte unterstützt, fühlt sich Laras Mutter informiert und kann das Vorgehen eher nachvollziehen und akzeptieren.

Gerade in den Übergängen von der Familie in die Kita zeigt sich die individuelle Vielfalt der Familien. Jörn Borke schildert das folgende Beispiel aus der Kita:

### Nestwärme für Ulasch

Als die Erzieherin den fast zweijährigen Ulasch umzieht, merkt sie, dass er unter seiner Kleidung noch seinen Schlafanzug trägt. Sie vermutet, dass morgens nicht genug Zeit blieb, um den Jungen richtig anzuziehen. Erst im Elterngespräch klärt sich, dass Ulaschs Mutter dem Kind den Schlafanzug unter der Kleidung angelassen hatte, um ihm Bettwärme in den Tag mitzugeben.

### Dimensionen der Vielfalt

Die Vielfalt der Lebenswelten im Blick zu haben, bedeutet, Ressourcen zu sehen, Entwicklung zu fördern und Inklusion zu gestalten. Gegebenenfalls müssen unterschiedliche Unterstützungen – möglichst passend für jedes Kind – angeboten werden. Das gilt für Kinder mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen genauso wie für Kinder und Eltern aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, Kinder aus Regenbogenfamilien mit zwei Vätern oder Müttern oder Kinder von Transpersonen. Individuelle Unterschiede von Kindern und ihren Familien sollten wir immer beachten – und möglichst vielfältig beantworten.

Vielfalt anzuerkennen, bedeutet, in der Unterschiedlichkeit ein Po-

tenzial zu sehen. Vielfalt kann uns bereichern, aber auch herausfordern. Vielfalt kann uns irritieren und uns zum Nachdenken bringen. Vielfalt und Diversität haben unterschiedliche Dimensionen. Dazu gehören zum Beispiel Alter, ethnische Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtliche Identität, körperliche und geistige Fähigkeiten. Diese Dimensionen wirken immer zusammen. Es ist deshalb wichtig, genau hinzuschauen und ins Gespräch zu gehen, um vorschnelle Schlüsse zu vermeiden: Ein Mädchen aus einer muslimischen Familie darf nicht mit ins Schwimmbad? Bestimmt hat sie einen autoritären, strenggläubigen Vater! Der Grund kann aber schlichtweg sein, dass die Familie kein Geld für diesen Ausflug ins Schwimmbad hat.

Denn auch Armut ist ein Aspekt von Vielfalt. Armut bedeutet immer finanzielle Sorgen. Diese Sorgen werden noch verschärft, wenn es Personen mit erhöhtem Pflegebedarf in der Familie gibt. Hinzu kommen die psychischen Belastungen. Differenziertes Nachdenken ist hier besonders angebracht: Ist ein Spielzeugtag sinnvoll, an dem jedes Kind sein neues, tolles Spielzeug von zu Hause mitbringen darf? Wie geht es damit Kindern aus Familien, die finanzielle Sorgen und psychische Belastungen haben? Und was macht es mit ihren Familien? Sind sich die Teams bewusst, dass einem Spielzeugtag der wichtige Vielfaltsblick fehlt?

### Projektideen und Forscherdrang

Kinder haben das Recht auf eine individuelle Entwicklung. Und sie haben das Recht auf Teilhabe. Die Aufgabe von uns Fachkräften ist es, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen und sie individuell und differenziert zu begleiten.

Aber haben wir uns schon mal gefragt, wie Kinder die Welt wahrnehmen? Im Laufe ihrer Kindheit fällt es Mädchen und Jungen immer

stärker auf, dass sich die Lebensweisen und Lebensverhältnisse von Kindern in vielen Bereichen deutlich voneinander unterscheiden können. Unterschiede und Vielfalt können wir im Kita-Alltag immer dann aufgreifen, wenn sie zur Sprache kommen. Oder wenn Kinder sich dafür interessieren. Daraus können viele Fragen und Projekte entstehen:

- > Wo leben Menschen?
- > Wie wohnen sie? Was essen sie?
- > Wie und wo schlafen Menschen?
- > Welche Sprachen sprechen wir in unseren Familien?
- > Welche Feste feiern wir in unseren Familien?
- > Warum fasten manche Menschen?

Der sechsjährige Oskar bringt es auf den Punkt:

„Alle Kinder bei uns sind anders und das ist ja wohl normal.“

Individuelle Unterschiede als Normalität zu akzeptieren, bedeutet, eigenen Vorlieben auf die Spur zu kommen. Das heißt auch, sich seiner Sichtweisen und Maßstäbe, seiner Vorlieben und Abneigungen bewusst zu werden und kritisch damit umzugehen.

### Wilde Mädchen, sensible Jungs

Vielfalt zu akzeptieren, das heißt auch, sich von der Vorstellung zu verabschieden, es gäbe ausschließlich zwei Geschlechter. Und davon, dass dieses oder jenes Verhalten typisch für ein Geschlecht ist. Im Alltag beobachten wir, dass Kinder in ihrem Verhalten die Grenzen dessen überschreiten, was wir ihnen als typisch für ihr Geschlecht zuschreiben. Es gibt wilde Mädchen und sensible Jungs, lesende Kinder und tobende. Es muss keine biologischen Gründe dafür geben. Was es mit Sicherheit gibt, sind einige für das Kind wichtige Vorbilder. Vielfältige Spezialinteressen und besondere Begabungen können die Ursache

für diese unterschiedliche Vielfalt sein. Wir wissen aus Studien, dass Erwachsene Grenzüberschreitungen von Jungen stärker missbilligen als Grenzüberschreitungen von Mädchen – und das schon im Krippenalter. Auf der anderen Seite beobachten wir, dass Kinder die Geschlechtertrennung selbst initiieren. Ähnliche Interessen, die jeweilige eigene Art, miteinander umzugehen und gemeinsam Spiele zu gestalten, geben dafür den Ausschlag. Das ist ein spannender Grund zum Nachdenken:

- > Liegt das an den Reaktionen der Erwachsenen? Speziell an ihren Kommentaren, Angeboten und Regeln?
- > Oder wird die selbst initiierte Geschlechtertrennung auch durch die Gestaltung der Räume, das zur Verfügung gestellte Material und das Spielangebot befördert?

Eine kleine Hintergrundinformation: In Kitas, in denen Kinder mit Material wie Holzscheiben, Papier und Farbe, Kunststoffringen und Wolle, mit Naturmaterialien und realen Gegenständen spielen und arbeiten, sind in jedem Alter weniger geschlechtsspezifische Spiele und Aktionen zu beobachten. Das gilt in der Krippe und im Kindergarten gleichermaßen.

Was Kinder aber vor allem brauchen, das sind Fachkräfte, die ihre Vielfalt und Diversität bejahen und es ihnen ermöglichen, an jedem Spiel teilzuhaben. Kinder haben ein Recht darauf, dass ihre Bildungsbestrebungen von uns gesehen werden. Sie wahrzunehmen, zu beantworten und durch erweiterte Möglichkeiten zu stärken, das sind unsere vornehmlichen Aufgaben. ◀

---

### TIPP

Aha-Momente beim Elternabend? Buntstifte in Hautfarben gibt es von verschiedenen Herstellern. Zu bestellen in Shops im Internet.